

Kirschblütenblätter

Gedichte zum Träumen und Nachdenken

2012 - 2018

© Mag.Dr. Christoph Lucerna

C

Lebensräume in Lebensträumen

Verträumte Räume

Tagesträume.

Bunte, helle,

Einer reicht.

C

Er rettet mich,

Der eine Traum

Täglich reicht er mir die Hand

Für eine feine kurze Weile der endlos weiten Ewigkeit.

Expedition

Jeden Morgen im Visier
Steht er gnadenlos vor mir
Steil sind seine Wände
Rutschig sein Gelände
Der Gipfel spitz wie eine Nadel.

Er befiehlt es mir
Ihn zu besteigen
Ich möchte ihn so gerne meiden.

Er wirft mich ab
Ins tiefe Tal
Ein jedes Mal.

Und ruft mir nach
Gipfelsieg verschoben
Auf das nächste Leben.

Dahin

Der Fluss

Kennt die Richtung

Und den Rhythmus.

Er wehrt sich nicht

Er hat's begriffen

Er fließt dahin.

ER trägt das Floß

Mit weisen Leuten

Auf seinem Rücken

Die schweigen und genießen

Und in der Richtung sich ergießen.

Umkehr

Wiederkehr ist etwas Schönes

An sich schon

Mit so viel Tradition.

Es steigt ein

Die Einkehr

In die Wiederkehr

Erlösung naht

Denn in der Einkehr

Keimt das Neuland

Einer grandiosen Umkehr.

Und aus ist er

Für immer

Der so verrückte Kreisverkehr.

Die ganze Welt in deinen Tränen

Weine

So köstlich wie eintausend feine Weine

Lass fließen Deine Tränen.

Koste

Es weht einher

Erdbeer Rosmarin und vieles mehr

Ein sanfter Hauch an Gletscherwelt

Spült hinweg das Salz in Deinen Tränen.

Ein Meer an Trauer zieht vorüber

Was bleibt

Das glaube nur

Ist unendliche Glückseligkeit.

Abendrot

Die Stimme tönt

Sie legt sich auf das Menschenmeer

Abendspiel.

Es ist nicht Gott

Der singt

Auch wenn man`s glaubte

Es ist die Stimme einer Dame

Die sich erhebt

So seicht wie weißer Meeressand.

Des Vaters Segen

Herunter bringt

Und legt sich in die Wiege

Eines jeden Menschenkind.

Vierzehn

Ade du sattes Leben

Du Leben mit dem vielen Geben

Mit den Schätzen an Erleben

Aufgelöst der märchenhafte Schleier.

Vögelein

Ich hör Dich nimmermehr

Wo sind deine Weisen denn geblieben

Und das Schmettern Deiner Laute.

Wie warst Du schön

Wie warst Du mein

Morgens abends

Alle jene fernen Sommer lang.

Das weiße Rössl

Anmut strahlt es aus

Wenn sich die grüne Wiese kontrastiert

Kraftvoll galoppiert

Über schneebedeckte Felder.

Jede Spur

Zeichen seines Edelmutts

Kraft und Lust

Gespür Gewahrsamkeit

Geborgenheit und Sicherheit.

Flügel wachsen ihm

Es erhebt sich von der Erde

Ein Wunder ganz fürwahr

Und trägt es weg

Mit meiner selbst.

Das alles ist kein Traum.

Auferstehung

Manches Mal

Da öffnen sich die Tore

Das Herz geht auf

Es wirft mir zu

Blumensträuße immerzu.

Die Kinderstimme bebt

Sie lebt Sie lebt

Das märchenhafte Wesen

Ist noch nicht gewesen.

Ich glaubte schon

Es hätte mich verlassen

Schweigt es mich doch an

Tage Wochen Jahre lang.

Begegnung

Gibt es Dich

Du Welt da drüben?

Befangen

Streichle ich dein Gesicht

Du sagst etwas empört

Sei ein Mann

Habe Mut

Komm doch ein wenig näher ran

Fass mich an

Nicht so zaghaft

... so ist gut!

Warum bin ich so dumm

Das alles ist doch stumm

Nur Phantasie

Und keine wahre Lebensmelodie.

Du löst Dich auf

Und was bleibt

Ist immer wieder gleich

Schmerz

Und keinesfalls Zufriedenheit.

Für das nächste Mal

Das merke Dir

Ja das befehl ich Dir

Und Mir

Lass es bitte sein

Denn nie und niemals bist du mein.

Kann ich es denn befehlen?

Wohlklang

Weicher Ton

Bald lauter und bald leiser

Aus Urgroßmutter's Grammophon.

Ein Geschenk von mir

Das geb ich Dir

Es ist

Meine ganze Aufmerksamkeit.

Wie bist Du groß

Du Klang der Klänge

Jeder einzelner

Ohne jegliches Gedränge.

Steht vor mir auf

Und preist sich an

Kein einziger

Geht an mir vorbei.

Franziskus Boten

Piep piep

surr surr surr.

Erquickliches Gezwitscher

Erste Frühlingmelodien

Wundersam betörend

Dringen durch die dunklen Jalousien

Säuseln in den Pinienwäldern.

Bewohner des Himmels

Erzählen und erdichten

Fabeln und Geschichten

Vom Heiligen Franziskus

Dem armen Mann

Samt seinem Gespann

Gotteskinder allesamt.

Sie sind ganz nah

Man hört sie beten

In der Portiuncola.

Piep

so lautet das Gebet.

Aus und vorbei

Ende aus

Es hört ganz auf

Immer wieder

Jeden Tag

Ist es denn der allerletzte?

Wieder mal die gleiche Frage

Einhunderttausend und einmal

Dieselbe Klage.

Jede Stunde

Holt sie hinweg das Menschenkind

Vom Leben weg

Ganz weg, ganz weg.

Ein Gang

Dunkel und erdrückend

Ist es denn der allerletzte?

Trauer

Allein du bist der Weg

Du bist der Steg

Über jede enge Gasse

Umsäumt von buntem Flieder

Und plötzlich

Es erwachen alle Glieder.

Ganz fröhlich

Schlägt das Herz

Ich hör es klar

Das Leben geht einher.

Der Brückenbauer

Brücken schlagen

Brücken bauen

Sieben an der Zahl.

Eine noch dazu

Die letzte

Sie ist so hoch

Sie ist so lang

Wird sie denn jemals fertig?

Bist Du auch artig

Aber ja, dann wird sie fertig

Artig?

Ein Architekt ein Brückenbauer

Der ist schlauer

Und gar nicht artig.

Rosenblütenblätter weiße rote

Netze weben

Darauf schweben

Auf Rosenblütenblättern

Weißes roten und auch sonnengelben.

Ohne Noten

Spielt darauf der Geigenromancier

Die Melodie des Himmels

Blaue Bilder rosenrot

Feenweiße Engelsoden

Erscheinen überall.

Verschwenden plötzlich.

Halt sie fest

Sie sind dahin

Das eine nach dem andern.

Sie kommen wieder

Spür mal hin.

Al Bar ... Centrale ..“

Er kreist die Bahnen auf und ab

Der purpur rote Rebensaft

Oliven Nüsse saure Zwiebel

Keine Riegel

Keine Schranken

Grenzen überschreiten.

Hohe Stöckel

Schöne Damen

Flattern durch den Großen Graben

Hosen unters Knie

Keine Phantasie

Die jungen Herren

Und die Damen.

Noch ein Glas

Per favore

Caro Signore

Diesmal einen weißen

So die Bilder kreisen.

Es dreht sich alles

Das tut gut

Was es gibt

Ist neuer Mut.

Ausflug in die Hölle

Viele Teile

zwingen

Eine ganze Weile

Das Gedankenkarussell.

Wie ein Kreisel

Drehen sie die Runden

Mit Schild und Schwert

Am frühen Morgen

Kommen sie heran.

Und Lanzen

Die Gedanken

Sie sticheln an der Seele

Sie tun weh

Vergewaltigen die Kehle.

Es öffnen sich die Tore

Und blasen wie im Chore

Schwarze Ratten

Mit teuflischen Kravatten.

Das Feuer brennt

Ich bin bereit

Es ist soweit

Auf Nimmerwiedersehen.

Ich ... ausnahmslos

Es *Ich* Ich Ich *Ich* Ich Ich Ich.

Niemals Du.

Kampf.

Angst.

Trauer.

Tod.

Staub.

Alles Frühling

Kirschbaumblütenblätter
Fallen von den wilden Bäumen
Die den Weg umsäumen
Liegen wild gesät
Wie ein Meer an weißen Tulpen.

Morgentau
Geruch von feuchtem Laub und Moos
Konzerte in der Luft
Alles Frühling alles Glück.

Der fidele Knabe
Läuft mit mir
Ich nehm ihn bei der Hand
Nebenher
Der große Jüngling
Läutet eine Glocke
Frohlocket.

Junger
Mittler
Großer Mann
Wird zum einzigen Gespann.

Weltleben Lebenswelt

Lebenswelt Weltleben

Zwei Welten zwei Leben

Behütet und verdeckt

Zwei Seelen

Strebt die eine nach Wegen

Brüllt die andere dagegen.

Will er gehn die gute Richtung

Ruft die andere nach Verpflichtung

Hin und Her

Wie brüllender Verkehr

Macht und Kontrolle

Ganz und gar

Ist er von der Rolle.

Weit weg von bunten Schmetterlingen

Grünen weißen roten

Die ihn umringen.

Da steht sie auf die Lebenswelt

Sie strömt einher

Und still wird der Verkehr.

Steht am Horizont

Eine neue Front

Sie hat einen Namen

Der gleicht zwei sanften Damen.

Von eins bis neune

Sucht sucht

Sie ist ein Versuch

Sie ist ganz in mir

Sie ist ganz außer mir.

Eins, zwei, drei

Eine Wucht, das ist die Sucht

Du befindest Dich in einer Schlucht

Ganz tief unten

Links und rechts rasante Wände

Unwegsames steinigtes Gelände.

Vier, fünf, sechs

Welch schreckliches Geschrei

Welch schlimme Meuterei.

Du spürst sie kommen

Eine Macht so schwer wie tausend Tonnen.

Siebene, acht und neune

In qualvollem Galopp
Ungezähmt und ungezügelt,
aufgewiegelt, eingestriegelt
Stopp, halt ein, stopp
Ich kann nicht mehr.

Zehne, zwanzig, dreißig

Endlich Ruhe.
Ist da ein Lichtstrahl in der Ferne?
Das hättest Du wohl gerne
Da kann ich nur lachen.
Ganz gleich und ganz geschwind
Es beginnt
Der tiefe Abgrund mit den gleichen Sachen.

Ich zähl nicht mehr

Ich kann nicht mehr
Adieu Euch alle! und auf
Niemalsnimmerwiederkehr.

Weite Weiten

Immer stehn weiter gehen

In die Weite drehn.

Ganz sinnlos ist das Flehn

Es kann nur etwas entstehn

Wenn wir über spitze Steine gehn.

Und das tut weh.

In der weiten Weite aber

In der Ferne drüber

Steht der Sonnenball und spendet Wärme

Auf den Lippen tanzen Schwärme

Und am Himmel stehn die Sterne.

Alles Leben

Alles Liebe

Alles Walzer

Und wieder winken weite Weiten

Sie werden immer weiter

Grenzenlose Seiten

Verschmelzen über alle Eitelkeiten.

Der Nussbaum

Ich sitze da

Berühr das Glas an seinem Bauch

Und sehe nichts um mich herum.

Der Nussbaum blickt mich ruhig an

Kein einzig Blatt ist in Bewegung.

Ich grüße ihn

Endlich wieder

Ging ich doch an ihm vorüber

Ohne Demut, ohne Gruß

Jahrzehntelang.

Da war ich noch ein Bub

Nahm er mich in seine Arme

War ich ein Jüngling

Lehnte ich an ihn

Mit ihr in meinen Armen

Küsste sie

Gab mir Schatten stundenlang.

Er stand immer da

Mal grün mal gelb die Blätter

Mal beschämt und nackt

Mal nass mal wild bewegt.

Doch ich gewahr ihn nicht
Ich sah durch ihn hindurch
In dunkles Land mit soviel Furcht.

Heute aber ist ein Feiertag
Ich schau ihn an und lausche seinen Worten
Er erzählt von ihm und mir.

Wolken schütteln stille Tropfen
Weinst Du
Doch nicht jetzt.

Ich geh hin
Und nehm ihn in die Arme
Mein bester Freund
Jetzt bist Du wieder da.

Lachen eines kleinen Knaben

Ursprünglich rein

Aus tiefstem Herzen

Nirgendwo auch nur versteckte Schmerzen.

Die Seele schwebt im warmen Sonnenschein

Es ist das Lachen eines kleinen Knaben

Höchstens vier Lente mag er zählen

Sitzt er da am Waldessaum

Es funkeln seine Augen

Wie silbrige Lametta

Am reich geschmückten Christusbaum.

Es fühlt sich an wie neugeboren

So wundersam und schön

Dass fließen dicke satte Tränen

Ohne Halt und ohne Scham

Frei heraus

Wie duftend satter Nieselregen.

Höhenangst

Ich trau mich nicht zu schaun
Der See verschwindet
Der Wald so groß
Ein blauer Punkt im grünen Schoß.

Ich halt mich fest am stählern Seil
Es fühlt sich an wie Stacheldraht
Beiß in die Zähne ganz verzagt
Nicht die geringste Schwäche darf ich zeigen
Sonst stürz ich ab und bin dann tot.

Der Gipfel lockt und scheint so nah
Ruhe winkt entgegen
Der Schein der trügt
Noch mehr er lügt
Ich spür die Peitsche die mich treibt
Wende auf die letzte Kraft
Nun fast am Gipfel
Ganz erschöpft.

Der blaue Punkt im grünen Schoß
Ist von dort oben noch geringer
Mir bleibt der Atem stecken
Im Schweiß meines Angesichts.

Schuld(en)krise

Das Gesicht ist rund die Augen grün

Die Lippen voll

Runde Ringe an den Ohren

Die Haare streng nach hinten weg gesteckt

Viele Worte großer Mut

Pläne Wege Horizonte

Es ist doch alles gut.

Der Körper hängt an diesem Angesichte

Wie die Fahne an dem Maste

Weht nur eine leichte Brise

Schüttelt durch

Den Körper in der Schuld(en)krise

Vor des Vaters unerreichem Angesichte.

Es zieht mich hin zu ihr

Beschützen möcht ich Sie

Umarmen ihren federleichten Körper

Und ihr geben neue Kraft

Zu besiegen ihres Vaters Übermacht.

Im Keim des Seins

Der Keim im Sein

Ist Glücklichein.

Aus dem Keime quillt das Leben

Das zum Zwecke hat das Geben.

Los vom Selbst

Weg vom Schein

Hin zum Wegerand des schwerelosen Sein.

Leben ohne Zeit

ist losgelöste Heiterkeit

!!!

Seenglanz smaragdgrün

Lärchenwald ockergelborange

Adler thronen in den Lüften

Schleierhafte Berge

Rosen rot.

Der große Geist legt seinen Segen

Auf alle Teile dieser Welt

Demut sendet er herab

Und wir senken unser Haupt.

Auf dem Lebenswagen

Alles beginnt mit einem Wunder

Aus Ei und Samen werden wahre Menschen.

Alles endet mit dem Schicksal

Der Körper wird zu Staub.

Und kurze Zeit dazwischen

Rollt der Lebenswagen

Magisch seinem Ende zu.

Die Hürde der Würde

Nimmst Du dem Kinde seine Würde

Versagt es an der Hürde

Diese Welt zu lieben.

Und sein Dasein

Mit dem Herzen

Zu erleben.

Sein und Schein

Was ich bin

Leuchtet wie ein golden Schatz.

Was ich sein könnte

Ist wie ein Wirbelsturm in der Seele.

Was ich sein sollte

Ist nicht

Von dieser Welt.

Demut

So selten kommst Du mich besuchen

So selten steigst Du zu mir herab

Von der Himmelsleiter

Bringst mir die Botschaft

Wie ein Reiter

Seiner Herrschaft.

Bist Du aber einmal da

Steig ich hoch

Auf der gleichen Leiter

Und singe mit den Engeln.

Nichts und Alles

Nichts

Ist jemals fertig

Alles

Ist immer am Anfang.

Wieder ist die Geburt.

Schach matt

Unerbittlich

Jagen die Gedanken

Ein rücksichtsloser Pakt

In einem Hochgeschwindigkeitstrakt

Kampf der Giganten

Schlagen aufeinander ein.

Herr Doktor denkt

Die Seele ist k.o.

Burn out und so

Und schreibt artig auf sein Blatt

Homo sapiens informaticus

Ist leider mal Schach matt.

Ein König und sein Knecht

Das Gefühl

Es ist der König

Der liebend schützt das Vaterland

Behütend hält darauf die Hand.

Der Gedanke

Allein er ist der Knecht

Erniedrigend zurecht

Der kennt vom Glück

Nur ein winzig Stück.

Schmelze

Über viel zu viele Lenze lang
Gar einige Jahrzehnte bang
Legte sich ein Zwang
den kargen grauen Lebensweg entlang.

Ein Wunder ist geschehn.

Taut er doch langsam auf
Niemand hats geglaubt
Kaum jemand hat`s ihm jemals zugetraut
Wie Jahrmillionen altes Eis
Hoch oben in der Gletscherwelt
Schmilzt hinweg
Verwandelt sich in klares frisches Wasser
Und fließt hinab
ins farbenfrohe Lebenskarussell.

Regenbogen

Mein Herz

Fängt einen Regenbogen ein.

Ein blühend bunter Schmetterling

Reine Schönheit

Weiche Flügel, sanfte Glieder

Sitzt darauf und

Spielt herab

Musisch schöne Lieder.

Und die Farben sind die Töne

Der Saiten einer Harfensymphonie.

Lärchenwaldgeflüster

Golden färben sich die Nadeln
An diesen malerischen Bäumen
Wenn das Jahr geht seinem Ende zu.

Spielereien Farbenmelodie
Alpenrosensträucher sattes Grün
Das Leben wird zur Fabelphantasie.

Ein goldnes Tuch
Legt sich auf die Wege
Die den Himmel gehn entgegen
Darauf wir tänzeln federleicht entlang
Gewahr des Lebens seinen Gang
Grazil und sachte wie das Reh
Das im Walde ruhig steht.

In die Hoheit stolzer Gipfel
Nebel bricht herein
Gleitend schleicht
in die wundersamen Lärchenwälder.

Winde singen
Kristallne Flocken schwingen
In der Stille dort hoch droben
Wir die Schöpfung freudig loben.

Unendlichkeit

Begegnung mit der Endlichkeit
Ist Berührung der Unendlichkeit.

Hinweg ist jede Eitelkeit.

Gedanken hören auf zu rasen
In des Menschen Seelenstraßen.

Friede legt sich auf die Länder und die Meere

Fülle und nicht Leere

Ergießt das ahnungsvolle Herz

Und nehmen ihm die Schwere.

Klagelied

Alter Mann

Wo warst Du all die Zeit

Als die grauen Haare

Noch der Zukunft angehörten.

Als ich stand im schwarzen Ruß

Als die erste Liebe mich erreichte

Als ich den ersten Fuß

Ins wahre Leben setzte.

Wo warst Du all die Zeit

In fremden fernen Ländern

Um dein Leben zu verändern.

Ein Wort von Dir

Ein einzig Mal

Ein kleiner Trost

Das hätt gereicht.

Ich sprach mit Dir

Verzweifelt flehte ich Dich an

Du hast mich nicht gehört

Ich rief Dich immer wieder an

Und blieb allein in meiner Not.

Das Leben kannte kein Erbarmen

Wie ein ölverseuchter Sumpf

Zog es mich nach unten

In eine fremde Welt

In der kein Alpenveilchen blüht

In der kein Sperling jemals singt.

So frag ich Dich ein letztes Mal

Alter Mann

Wo warst Du all die Zeit?

Die höhere Macht

Zu müde

Bin ich nun geworden

Meinen Weg zu suchen.

Es ist das Schicksal

Zu ertragen

Sich zu ergeben

Des Lebens EigenSinn.

Seifenblasen

Waldesduft streift die kühle Nasenspitze

Weit öffnen sich die Flügel

Atem fließt herein

In das Wunder Leben.

Seifenblasen steigen auf

Aus dem Dritten Auge hoch hinauf

Musizieren schweben tanzen.

Lebensfarben spiegeln sich darin

Glitzern leuchten

Eine jede sprüht vor Energie.

Wach wird das Gemüt

Und jeder Schritt

wie frisch erwacht in die Welt.

Wildbach

Das Gepoltre und Getöse

Brüllt in den Wald hinein

Einmal laut und einmal leise

Einmal wild und einmal zahm.

Allein dort wo ruhig steht das Wasser

Früchte wachsen und gedeihen.

Dort wo es schäumt und sprudelt

Kräfte kommen in Bewegung.

In das andre fließt das eine

Aus dem einen strömt das andre

In die Stille kommt die Flut

Aus der Stille quillt die Glut.

Viererklee

Treiben lassen

Über Wasser halten

Irgendwie den Tag gestalten

Einsamkeit auf hoher See

Hoffnung Träume Viererklee

Von weitem winkt herbei

Die ahnungsvolle Fee.

Trägt sie eine Krone voller Glanz

Wird das Wellenspiel zum sanften Tanz

Spült mich dem warmen weißen Ufer zu

Seichtes Wasser

Füße tasten Boden

Baden in dem weichen Sand

Hält mir entgegen die schöne Fee

Ihre wundersame sanfte Hand.

Alles fließt

Im Strom des So-Sein

Das Ich ist ganz rein

Es treibt so dahin

Es löst sich ganz auf.

Alles wird leicht.

Welten verschmelzen

Tod ist Geburt

Schatten ist Licht

Und Leben ein fließend Gedicht.

Berni

Heitere alte Frau

Strohhut auf dem Haupte

Rotes Kopftuch umgebunden

Mit allen Wesen eng verbunden.

Vielsagend sind die Falten

Die schmücken Dein Gesicht

Es erzittern Deine Lippen

Wenn Du sprichst von Tagen

Die aus der Ferne grüßen.

Blaue Schürze an den Hüften

Gehst den Apfelweg entlang

Mit dem Stock an Deiner Hand.

Die Schritte werden täglich schwerer

Voller Demut voller Güte

Blickst Du zurück

Auf Dein arbeitsames Leben.

Sitzt in der Kirche Du

Und singst mit Gott

Die Lieder Deines Herzens.

Bald holt er Dich in seinen Schoß

Wie Deine Mutter

Als sie Dich geboren.

Entwerrung

Ziele setzen

Zwänge besetzen

Leben verletzen.

Wege begehen

Zwänge zergehen

Leben entstehen.

Zahlenspiel

Eins, 2, dreizehn

81, vierundsechzig

Den Lauf der Zahlen unterbrechen.

35, achtundvierzig

Pläne fallen lassen

Ganz was andres machen

Willkür walten lassen.

7, sechs, fünf

Richtung wechseln

Siebentausendundneunundachtzig

Neues Land entdecken.

Seitenvertauscht

Wenn außen nichts ist

Ist innen sehr viel.

Wenn außen viel ist

Ist innen fast nichts.

Wort

Du stehst nur da und kannst nichts sagen
Bringst alle die Dich schauen zum Verzagen
Willst sprechen und die Menschen lehren
In allen Sprachen dieser Welt.

Du reihst Dich stimmig aneinander
Verkleidest Dich in zarter Poesie
Lässt gedeihen farbenfrohe Phantasie
Gibst weichen Inhalt Deiner Melodie.

Vom Wesen her willst Du verbinden
Willst Brücken bauen zwischen Menschen
Schwarzen weißen armen reichen.

Das bist Du selten in der Lage
Stehst am Ende da ganz nackt
Wir würden hören Deine Klage
Wenn Du wirklich könntest sprechen.

Gefängnis

Weißer Raum Elypsenform

Steht ein Mann in seiner Mitte

Ungezählte Türen

Lassen ihn die Freiheit spüren.

Er dreht sich immerzu im Kreise

Tür zu Tür

Lockt in so verheißungsvoller Weise.

Und jede Tür

Ist in Gestalt die Kür

Der Kapriolen in die Freiheit.

Immer wieder Schlagen

Es dröhnt in seinen Ohren

Verzweiflung irr und wirr

Verzagen.

Er ist nicht auserkoren

Nicht heute und nicht morgen

Und wird es niemals sein

Zu gehen durch die Tür.

Frühlingsflocken

Kirschblütenblätter

Weis in weis

Schneeflocken im blauen Himmel.

Liebesregen

Sagenhafte Träume

Große Wunder.

Schreibe nicht, spreche nicht

Vernehme nur

Das Wunder der Natur

Es ist die heiße Spur.

Ackerbau

Der Tag ist friedlich

Endlich

Nach vielen langen Jahren

Bin ich für mich selber da.

Der Acker ist bestellt

Ich sorg für mich

Ich glaube mir.

Jetzt erst kann ich helfen Dir.

Lebenslinien

Grashalm

Gerade Linien.

Das Gerüst der Natur

Ist meisterhafte Architektur.

Des Schöpfers Wille

Halt ich in den Händen

Er ist so groß

Ich fühl mich klein

Das ist so fein.

Menschenstimmen

Schönste Lieder erklingen

Rühren an meinen wachen Sinnen.

All die Wut

Ist wie ein alter Hut

Vergangenheit

Ohne jede Glut.

Universohn

Geboren ohne Anfang

Gestorben ohne Ende.

Grenzenloses Leben

Absichtsloses Geben.

Urgroßmutter Enkelsohn

Himalaya und Yellowstone.

Weiche Wolke harter Stein

Abendrot und Mondesschein

Almengrün und Meeresblau

Wüstensand und Morgenrau.

In der Weisheit ist die Wahrheit

Das Universum nur mehr Licht

Und alles ist auf einmal da.

Auf der Waldessonnenbank

Rote Wangen blauer Schurz

Der greise weiße Mann

Hochbejahrt

Gewahrsam sitzt

Auf der Waldessonnenbank.

Sie ist schon sehr viel länger da

Als seine Jahre zählen.

Allemal

Erzählt sie die Geschichte

Von Vätern und von Müttern

Sie klingen wie Gedichte.

Das Licht so lau und linde

Manch zarte Winde

Erwärmen sein Gemüt.

So tut es auch ein Stieglitz

Der mit einem Hauch an Witz

Zwitschert seine kecke Melodie.

Die Tagesstunde ist sein guter Freund

Und mit einem lieben Gruß

Empfiehl er sich vom Frühlingsduft

Bevor er nimmt sein Abendbrot.

Zweismamkeit

Steinbrauchen und Steinmännchen

Blicken auf das Meer

Sie lieben sich so sehr.

Aus Menschenhand

Geschaffen und gewachsen

Stehen sie im Meeressand

Und niemand weiß

Wann sie geboren.

Der Himmel weint

Der Himmel lacht

Die Welle tobt

Die Welle ruht

Das Lied der See

Schlägt an das Ohr

Die Zeit steht still.

Berührung nur im Geiste

Treue ohne Schwur

Zweismamkeit

Für immer

Ohne einen Atemzug an Einsamkeit.

Der Weg an der Mauer

Stacheldrahtmauer

Verbirgt und verdeckt

Geheimnisvolle Trauer

Abgrundschön.

An ihr geh ich täglich entlang

Achte ganz sachte

Lausche und horche

Berühre und forsche.

Fruchtbare Auen sprießende Moore

Singen vereint im Chore

Schweigende Felsenwüste so kalt

Wie Hänsel und Gretels düsterer Wald.

Angst hab ich vor Dir

Wenn du willst alles vernichten in mir

Wie ein Kind zertrampelt am Strand

Die stattliche Burg aus eigener Hand.

Und doch bist Du Ahnung

Dass ich noch einmal erblühen kann

Hoffnung bist Du

Wenn ich nehme Dich mit

Am Weg an der Mauer

Und erreiche die Tore

Der sprießenden Moore.

Heimkehr

Schwarzer Himmel

Grauer Schimmel

Regen Hagel

Sonnenschein.

Wald und Wiesen Apfelhaine

Grüne Töne

Musizieren leuchtend schön

Farben ineinanderstehn.

DAS ist ES

Das ES ist ALLES.

Atme höre sehe mit dem Herzen

Ich hab es angenommen

Allein jetzt bin ich angekommen.

Rosen im Schnee

Mond und Erde drehn

Starke leichte Winde wehn.

Schleierhafte Wolkenspiele.

Gelbe Rosen auf dem See

Aus Kristallen weißer Schnee

Grillenzirpen in der Stille

Farbenfächer Formenfülle

Laute leise Töne überall

Wasserwelten wiesengrün.

Nicht die Menschen sind so schlau

Es ist Gottes wunderbarer Bau.

Waldfriede

Umgeben von Bäumen

Den so treuen Freunden

Mein Leib liegt im Moos

Mein Geist sagt sich los.

Strahlen der Sonne ergießen

Ahnungen fließen

Sinne verrinnen

Dunkle Töne abrinnen.

Im Walde gedeihen

Tiefes Verzeihen

Gefühle in Strömen

Im Leben versöhnen.

Des Teufels Verbannung

Loslassen

Und

Lieben.

Worte

Und Werke des Teufels

Verfliegen.

Ordnung im Chaos

Es schwirren

Die Wirren

Im Himmel wie Vogelgeschwärme.

Millionen Jahre

Suchen das Wahre.

Weisheit erfahre

Wer reines Leben bewahre.

Fata Morgana

Die Leere

Ist die Kehre

Zum Guten

Und Rechtem

Zum Wahrem.

Zu verachten

Das Betrachten

Der Dinge.

Sie täuschen

Und Enttäuschen.

Verwachsen

Mein Leben

Ein Terrain

Aus Geist und Angst

Aus Kunst und Wahnsinn.

Es wächst

Und verwächst

Früchte da

Unkraut dort

Nirgendwo

Ein unberührter Ort.

Lähmung

In Ohnmacht

Erwacht.

Gehen strengt an

Ich komm nicht voran

Die Beine versagen

Gedanken verzagen.

Dieses ist groß

Schwieriges Los

Gleich wird es größer

Ich ruf den Erlöser

Bring mich ins Lot

Sonst bin ich wie tod.

Weiblich

Hart ist schwach

Weil Verzweiflung wacht.

Weich ist stark

Weil Liebe fließt.

Die alleinige Macht.

Ewiges Leben

Körper berühren

Körper gespüren

Geist erfahren

Erfahrung begeistern

Natürliches Wachsen.

Entfalten der Sinne

In Fülle beginne

Die endlose Reise

Der ewigen Kreise.

Labyrinth

Unser Ich

Mein Ich

Ihr Ich

Euer Ich

Dein Ich.

Zu viele Ich

Gequältes Ich.

Die Lichtstraße

Die Welt trägt mich auf ihrem Rücken
Stund um Stund ein beschwingtes Entzücken.

Licht hebt mich in hohe Sphären
Magie lässt mich das Leben begehren.

Vater unser
Dein Reich ist gekommen.

Schneekönigin

Gedanken marschieren

Zwänge regieren

Das Bewusstsein mauert

Die Seele erschauert

Entfaltung lauert.

Im Garten der Quellen

Die schlafende Blüte

Will Arme ausstrecken

Nach oben sich recken

Düfte erwecken

Mit Farben beflecken

Die toten Gedanken.

In Händen ganz stolz

Den verzauberten Stab

Auf die frierende Blüte

Die wartet auf Güte

Die möchte so gerne

Aufblühen zur Blume

Erklimmen die Mauer

Einfärben die Trauer.

Der Weg zum Gipfel

Das Leben

Im Wesen erleben

In Demut verehrt

Das Ich wird entleert.

So das Schicksal nimmt Dich

Bei Deiner Hand

Ebnet die Wege

Und führt Dich ins Land

Das mit Freude und Glück ist bekannt.

Heilpfad

Es spricht der Körper

Weise Wörter.

Sie schildern unfehlbar genau

Dass Kräftequellen stehn im Stau.

Befreite Energien befahren

Achterbahnen

In den Lebensbahnen

Schwungvoll rauf und runter.

Heilung quillt aus allen Keimen

Tagesstunden fabulieren

In unbeschwerten Reimen.

Unmittelbar

Intuition

Aus der Tiefe

Imagination

In die Weite.

Zauberei der Sinnlichkeit

Bilder Klänge Wörterspiele.

Mozart Goethe und Gefährten

Künste absolut

Aus Liebe Leidenschaft und Wut

Gott-gegeben.

Des Menschegeistes Strategie

Im Winde verweht wie nie.

Ziehen sich an

Geschmeidigkeit und Härte

Weiche Züge Stärke

Gegensätze nein

Können sollen

Miteinander sein.

Unerreichbar

Einsicht

Im Gesicht

Durchsicht

Selten zu selten

Zwischenräume Welten.

Dann aber ist es da

Das wahre

Das Deine

Das Feine

Das mit sieben

Das mädchenhaft geblieben.

Es ist ein offnes Buch

Darin ein aquarelles Tuch

Das erzählt ganz ehrlich

Reizend süß wie Honig

Von runden

Allerschönsten Lebensstunden.

Ein Wimpernschlag

Das Buch knallt zu

Der Umschlag aus Karton

Ein dumpfer Ton

Verschlossen jedes Eingangstor.

Und dennoch danke

Für die Dichte

Dieser fabel-haften Kurzgeschichte.

Stöckelschuh

Limoncello molto bello

Pizza auf der Piazza

Vespa Cinquecento

Amore transzendente

Antonellos Liebeslieder

Im Duft des violetten Flieder.

Und mein Geheimnis geb ich preis:

Den Stiefel

Voller Zweifel

Mit Silvio in der Mitte

Gebe ich zehn Tritte.

Paarverpaart

Alles darf sein

Alles ist mein

Gelingen und misslingen

Glück und Liebe

Zorn und Freude, Gedanken und Liebe.

Zwei Wände ein Gang

Oben ist Yin

Unten ist Yang.

Wallfahrt in die Heimat

Wo ist das Ich

Zerreißt es sich

Führt es Kriege

Ist es mächtig

Wieder einmal wichtig

Dreht es sich im Kreise

Verweigert es die Reise.

Oder wird es klein

Und kommt dann

Endlich wieder heim?

Hagebutte im Wind

Roter Teppich

Schwarze Roben

Menschen sind da droben

Wettbewerb des Lächelns

Einstudiert verlogen.

Wassertropfen Farnkraut

Gelbe Blätter braune Bärte

Flötenspiel der Farbentöne

Warme angenehme Föhne.

Neuanfang

In der Wüste.

Dogen und Paläste

Eintritt Frei

Für alle Gäste.

Auf der Schwelle

Spült die Welle

Das Vergessen.

Evas Paradies

Der Gedanke ruht

Der Leib nichts tut.

Gottes Geist

Allseits wandelt

Auf leisen Sohlen

Spielend froh

Wie der Flug der Dohlen.

Wir

Das ICH ist in mir

Die nackte Gier

Und macht aus mir

Einen schnaubenden Stier

Der seinen teuren Pelz

Vor jedem Kampf frisiert

Und am Ende trostlos verliert.

Das ES ist in mir

Wie strahlendes Lebenselixier

Und macht aus mir

Einen beseelten Kavalier

Der spielt am Klavier

Mit allen Geschöpfen.

Das ICH wird zum WIR

Und einzelne Teile

Zu einem Revier.

Ohne

Bienen ohne Königin

Hafen ohne Schiffe

Kind ohne Vater.

Zukunft

Ohne Ankunft.

Ahnung

Ohne Hoffnung.

Liebe

Ohne Richtung.

Lichtung

Tapferes Wildröschen

Rabenschwarzer Tannenwald

Im Blütenkelche voller Schätze.

Erscheinungen von Drachen

Gejaule der Hyänen

Vampire kreisen um die Blüte

Brüsten sich in Mannesmut

Gieren nach Zerstörungswut.

Das Röschen wird zum Meister

Ermüdungen der Geister

Aus Dämonen Spielgefährten.

Lichtungen im dunklen Wald

Wird zur Phantasie.

Erinnerungen da und dort.

Das Mädchen und der Junge

Der Junge möchte das Mädchen umarmen

Um ihm zu geben

Was sie nicht bekommen

Was er nicht bekommen

Vor so langer Zeit.

Das Mädchen spürte

Das Mädchen verstand

Es öffnet die Arme

Und gab dem Jungen zurück

Was sie nach so langer Zeit

Endlich bekommen.

Umarmt gingen sie weiter

Die Straße des Lebens

Bis ihre Liebe

Von Liebe erzählende

Falten bekam.

Wanderjahre

Pferdekutschenfahrt

Am Felderzaun entlang

Schotterstraße staubig hold

Frühsommerwinde

Spülen ganz geschwinde

Frischen Nektar ins Gemüt

Herrgott sei Dank

Für diesen so beglückten Lebensschwank

Einkehr in den Buschenschank

Hunger Durst

Brote Kraut und Wurst

Weißer Reben roter Tropfen

Gelber Saft aus Hopfen

Schaum wie Tiefschnee

Auf der Winteralpe.

Es singt der Knecht

Er hat so recht

Und schwingt die Ziehharmonika

Es gibt kein morgen

Dort klagen nur die Sorgen

Aus dem hohen Norden.

Kartenspiel

Menschen lachen

Machen all die Sachen

Die alleine fröhlich machen.

Ade ihr Leute

Lustig war es heute

Ich sinke in das Heu

Schließe meine müden Augen

Und träume

In der Scheune

Vom ersten Sonnenstrahl.

Des Wortes Werk

Widerstand

ohne Aufstand

Mandela vor Augen

Ghandis Symbole

Pflücken wie reife Trauben.

Es kostet der Feind

Den süßen Saft

Er setzt sich zu Tisch.

Sie spinnen die Worte

Netze entstehen

Fehden verwehen.

Es blühen die Veilchen

Auf den Feldern

Und nicht auf den Gräbern.

Name: Nietzsche, Friedrich

Affen kreischen

Grölen schreien pfeifen

Schriller Lärm

Hämmert an das Ohr

Unerträglich laut

Von Baum zu Baum

Lächzen nach immer neuen Raum.

Sind es Affen

Oder rücksichtslose Waffen

Explodierender Gedanken?

Mimik Laute Gesten der Manie

Eigenheiten des Genie

Und somit Fenster

Immer wiederkehrender Gespenster.

Im Stillen seines Herzens

Wünscht er es sich

Ein Aff zu sein

Der friedlich rein

Hängt an der Liane

Schlemmt und genießt

Die köstliche Banane

Wie ein erleuchteter Schamane.

Über die Felder

Augen wandern

Über sanftes hügeliges Heidefeld

Im friedlichen Gewand.

Mantra laufen

Brisen sausen

Donauwalzer in den Beinen

In den Deinen

Und den meinen.

Blicke tauschen

Vögel lauschen

Herzen sprechen

Liebeslieder.

Alles ist.

Nicht nur

Für einen Christ.

Die Blumen sterben

Perfektion

Ist das abscheuliche Phantom

Der Menschenbrüder

Die glauben

Sie stehn darüber

Und der Schwestern

Von vorgestern.

Applaus Applaus

Dringt hinein

Ins Haus

Am grünen Boulevard.

Aggression

Und Frustration

Vergraben alle Lichtmomente.

Verwelkte

Nelken

Auf dem Sarg.

Reichtum

ICH

Mach immer weniger

Und ES

Wird immer mehr.

Strandlauf

Wellen rauschen

Dampfer brausen

Möwen sausen

In den Lüften.

Teppiche aus Samt

Tritte sinken in den Sand.

Die Erde nimmt mich auf

Ich lauf und lauf

Ich lös mich auf

Aus mir wird Staub.

Ich bin Meer

Soviel mehr.

Aha

So.

Besser. Weiter. Höher. Schneller.

Nein.

Und Entwicklung?

Soso.

Achso!

Am See

Unterm Apfelbaum

Lieg ich da

Tage Nächte beben

Ich lass mich gehen

Ich werf mich weg

Es kommt der Teufel mir entgegen.

Duft von Heu

Wind vom See

Almenwasser kühl

Bergweidengrün

Weben Netze um die Sinne

Und ziehn mich hoch

Zu endlich neuem Tatendrang.

Aus der Plauderkiste mit Frau Frühling

Es klopft an die Terrassentür.

Wen darf ich melden?

Frühling ruft man mich

Männlich ist nur mein Name

Wie Sie sehen

Ich bin eine Dame.

Das ist nicht zu übersehen

Wie Sie schon dastehen

Die bunte Robe die Sie tragen

Die Melodie in der Sie sprechen

Die grünen Augen die betören

Es ist ein großes Glück

Dass Sie mich jetzt stören.

Wo man mich aufnimmt

Da erklimmt

Frohsinn

Die steilen Wände aller Menschenherzen

Edelsteine Perlen

Streu ich übers Land.

Ich möchte Sie gleich fragen

Wie lange sind Sie denn

Ein Gast in unsrem Haus?

Sei es mir verziehen

Wenn ich weiter wandre

Ich bin nur ausgeliehen

Eines kann ich versprechen

Ich komme wieder

Wieder wieder.

Und ewig klingt die Balalaika

Trostlosigkeit und Weite

Im mondänen Zarenreich

Felder Wälder ewig weiß

Steht da das Haus

Gleich einem Schloss

Funkelt das Eis.

Im zarten leisen Ton

Die Melodie der Balalaika

Herzerreißend schön.

Blondes Wunder

Dunkler Traum

Kinderstimmen tröpfeln in den Raum

Ziehen einmal da und einmal dort

Suche nach dem Weg.

Es tönt die Balalaika

So wunderwunderschön.

Suchender Blick

Kastanientief

Die Finger schleichen um die Feder

Die Verse tanzen um die Hand

Zeichnen Erlösung aufs Papier.

Es stimmen ein die Klänge
Rieseln in den Raum aus Eis
Und füllen ihn mit Wärme.

Auseinander führen die Wege
Von den Frauen und dem Mann
Alle klettern hoch die Leiter
Zum geliebten Gottesvater
Es bleibt zurück das Mädchen
Das seinen Vater sucht.

Über allem schwebt
Der Klang der Balalaika
So paradiesisch schön
Er ist Vollendung aller Form
Und das Mädchen legt sein Herz
In den schwerelosen Mutterschoß.

Via Appia Antica .. Ewig ist die Stadt

Duft von Flieder

Würzt die Gasse

Weit hinter mir

Die schrille Menschenmasse

Schattenkünste am Gemäuer

Spuren der Geschichte

Am abgetretenen Straßenstein.

An ihr entlang

Geh ich mit ihr

In die Vergangenheit

Die eigene

Die schweigend Schreiende

Die bettelnd Flehende

Verletzungen Zersetzungen

Des Lebensresservoirs.

In den Katakomben

Schau ich dem Römer Bürger ins Gesicht

Der pflegte wohl sein Dasein

Vor des Erlösers Auferstehung

So erzählt die Inschrift

Seiner allerletzten Stätte.

Ich stehe da und lese

In der Aura seines Grabes

Ein Schicksal

Gemein mit mir.

Und ihr

Die leben wird

In ebenso vielen Tagen

Am Ende dieser Märchenwelt.

Schweben

In den Sinnen sein

In den Künsten gedeihn

In Poesie und Melodie.

Es hält

Die Welt.

Der Atem speist den Körper

Entfaltung und Gestaltung

Oben unten

Über(dem)all.

Der Achtundsiebziger

Von Herz zu Herz

Die Sprache

Ohne Worte

Die Sorte

Am Südhang gedeiht

Von oben geweiht.

Hügel an Hügel

Von Weitem das Meer

Das Licht sich legt

Auf die Schale

Der Frucht.

In den Jahren

Erfahren

Den Jungen überlegen

Die blicken herüber

Bedächtig verlegen.

Unmittelbar

Gott ist

Nicht da

Er ist.

Nicht spüren

Nicht wahrnehmen

Das ist schon

Hingehen

Ist schon Weg

Zu weit weg.

Aus dem Ist

Das Sein

In allen Formen

Die Freude

Nicht als Gefühl

Das entsteht

Und vergeht

Als Zustand

Der immer da.

Stille

Im Lotus sitz ich hier
Unterm schmucken Pflaumenbaum
Zischen zirpen ringsumher
Mein Rücken lehnt am alten Stamm.

Mit halbverschlossnen Augen
Seh ich sehr vage
In der Ferne
Die Bauern bei der Arbeit
Die Hände an den Früchten
Mit leuchtend roten Wangen.

Die Bewegungen
Der immer lauten Regungen
Werden langsam
Und versiegen
Im Boden
Als ob sie blieben
Im Lichte der Vergangenheit.

Alle Stimmen sind jetzt stumm
Die Glieder werden träge
Schwer und müde ist der Geist
Er schläft und schlummert
Wie Dornröschen einst im Märchen.

Mir ist

Als blieb sie stehen

Die Umdrehung dieser Welt.

Am Meeresboden

Ich liege weich im Sand
Der Mantraklang der Wellen
Schlägt an mein waches Ohr.

Sanft und leise
Spielen sie das Lied
Der Schöpfung und der Jahrmillionen.

Meine Beine
tragen mich ins Wasser
der Abend legt sich auf die See.

Ganz da draußen
Über dem Horizont hinaus
Hör ich den Ruf
Des ewig weiten Ozeans
Und schwimme ihm entgegen.

Die Welt bleibt hinter mir
Ich seh sie gar nicht mehr
So sink ich ab zum Meeresboden
Im Lichtkanal zum süßen Tod.

Und mein neues Leben
Als Schwingung übers Meer.

Wacker

Sei ein kleiner Rocker

Und nimm das Leben locker.

Denn der Tod

Der reißt Dich eh vom Hocker.

Gebet

Danke Vater

Der Du bist

Die Liebe zum Leben.

Der Du mir sendest

Immer öfter

Die weisen Bilder

Die mich führen hin

Zum Paradies auf Erden.

Schweigen

Ich schaue und höre

Ertaste und erspüre.

Staunen

In allen Sinnen.

Worte versiegen

Im Rauschen der Gezeiten.

Oh Shanti

Auf dem Floß

Da stehe ich

Und sie

Das Mädchen aus dem Abendland

Jei ma jagadambe

Strömt im Abendrot

Den Ganghes weit hinab

Bedächtig still und stet

und unaufhaltsam

in das Meer

Nadajemi ham mar

Trommeln Flöten fröhliche Gesänge

Land und Berge rinnen

Zerfließen in den Sinnen

Jakimar namona mar

Es hält mich an den Händen

Berührung tief im Herzen

Der Blick der blauen Augen

Tanzt im Spiel

Verschmilzt in meinem Körper

Verrät des Lebens großes Rätsel

Om namo naraya mi oh

Frauen Kinder

Männer alte schöne ringsumher

Alle Menschen alle Farben

Im selben Strom

Im selben Rhythmus

Von Gott gelenkt

In Glück getränkt

Oh Shanti ohohoho

Ein Ahornblatt

Fällt vor meine Füße

Ich darf erkennen

Ein Zeichen von dort oben

Das will mich lehren

Ein Stück Wahrheit dieser Welt.

Es ist mein Blick

Der wandert

In des Blattes Täler

Und Oasen.

Es spricht aus mir:

Alles ist in Dir

Aus ihm die Antwort:

Alles ist in Dir.

Abschied

Gestolpert und gefallen
Immer wieder aufgestanden
Mit letzter Kraft und Müh
In den Jahren abgekämpft
Ein halbes Leben lang.

Du hast Dein Werk getan
Es ist nun an der Zeit
Dich zu schicken auf die Reise
Der Erfahrung der Verwandlung
Die führt herbei die Handlung
Der Achtsamkeit und Liebe.

Dein Nichtmehrwiedersehen
Ist ein Geschenk
Das kann nicht schöner sein
Ade ade
Für immer und noch mehr.

Italien

Meereswinde schmeicheln im Gesicht

Sand klebt an den Füßen

Gianna Vasco Eros Ramazotti

Achtziger-Jahre Sommersound

Spaghetti Fisch und roter Wein

Ristorante Sole Mare

Italien überall.

Wiegt im reinen Sein

Ein Jüngling jener Zeit

Schleicht durch das Wolkenspiel

Aus jener schleierhaften Welt

Der Sehnsucht und der Freiheit

Der ersten großen Liebe.

Wehmut klettert hoch die Seelenleiter

Trauer umspült das Glücksgefühl

Augen füllen sich mit Abendrot

Bis schließlich fließt

Eine zarte Träne

Hindurch die Brücke

Von gestern und von heute.

Es ist so schön ein Baum zu sein

Es steht der anmutsvolle Baum
Im Moos getränktem Waldessaum
All seine Kraft
Aus Mutter Erde
Und dem zauberhaften Sternenhimmelslicht.

Grüne Robe fein
Im hellwarmen Sommersonnenschein
Ockergelbes Herbstkostüm
Weißsamtner Pelz
Im kalten frischen Winterwald
Buntes leichtes Seidenkleid
In unbeschwerter Frühlingsheiterkeit.

Du schaust nur zu
Wie es geschieht
Nicht Frühling Sommer
Nicht Herbst und Winter
Willst Du sein
Du willst nur sein
Und rundherum
Ist alles Dein.

Mein strenger Geist
Der dich betrachtet
Zeigt sein Gesicht
Als bloße Phantasie
Die löst sich auf
In tiefgründiger Gelassenheit
Und verschwindet
In nichtssagender Bedeutungslosigkeit.

Sie fegt hinweg
Todesängste und Dämonen
Die mich gequält ein Leben lang
Als wären sie nie dagewesen
Und öffnet mir das Tor
Zu Glück und Freiheit
Und Ergebenheit.

Mein Herz fasst allen Mut
Steigt auf den Baum
Geht in ihm auf
Und zelebriert die frohe Botschaft:

Oh
es ist so schön
Ein einfach schlichter Baum zu sein.

Herbst(t)raum

Wurzeln zeichnen

Formlose Muster in den Weg

Den dichten Laubeswald entlang.

Winde spielen

Kreisrundum

In den Wipfeln

Von Weißdornen

Und von Erlen

Mit Blättern wie aus edlen Perlen.

Steigt hoch ein wundersames Kinderbild

Aus Urgroßmutter's Garten

Und überschüttet mich

Mit goldnem Laub

Steh ich darunter

Geh hindurch im Laubengang

Wie Frau Holles blondgelocktes Mädchen.

Regen gießt

Auf meinen nackten Körper

Ich fühl mich wie getauft.

Wildes Spiel der Wellen

In der See

Lass ich mich wiegen

In der Schaukel Gottes.

Das Morgenlied der Ergebenheit

Allgegenwärtig großer Schöpfungsgeist

Der Du uns die Wege weist

Im strahlend klarem Tageslicht

Bitte ich Dich

Auf meinen Knien sehnlich

Lege mild und gütlich

Dein allmächtig gnadenreiches Sein

Auf mein bedürftig und geringes Sein

Sodann wir werden eins.

Heut ich geh wahrhaftig rein

In den malerischen Tag hinein

Und mein beschränkter Menschenwille

Erfahre all die Stille

Wenn der Lärm der Geschäftigkeit

Sich ruhevoll verwandelt

In feinbesaiteter Gelassenheit.

Seinerzeit

Laternen an den Straßen leuchten

Reinste winterweiße Pracht

Stille ist die Nacht

Das Christkind ist erwacht

Kinderaugen werden wach.

Das Glöcklein klingelt reg zur Kür

Es öffnet sich die Himmelstür

In den geheimnisvollen Weihnachtsraum

Kerzen Kugeln bunter Schmuck

Magisch tanzt das Licht am Tannenbaum.

In der Scheune der Vergangenheit

In jenem fernen Bethlehem

Die Krippe unterm Christbaum steht

Wohlbehütet wiegt das fromme Kind

Zwischen Schaf und Kuh

Und dem Zimmermann und seiner Frau.

Es spielt das alte Grammophon

Heintjes hohen Kinderton

Liebesmelodien aus den Herzen

Während flattern rührig alle Kerzen.

Kinder öffnen die Geschenke

Wo droben steht ihr Name

Spiele Züge taffe Skis

Die Eltern sind so fair

Seelenleuchten ringsumher.

Sinne

Lavendelduft

Sinne schenken Sinn

Harfenspiel und Rieslingslust

Sinne nach den Sinnen

Heidewind und Almenluft

Besinne Dich der Sinne

Das Bild Jerusalems

Werde so ganz Sinn

Gleiten übers Tote Meer.

Entsinne Dich der Spinne

Die Fäden zieht

Und baut die Rinne

Für das fließend Gift der Menschenseele.

Der Vater und sein Sohn

Unter dem Olivenbaum
Sanfte Hügel weiter Raum
Einmaliger Toskana Traum.

In weiter Ferne
Seenspiegel glitzern
Wehn herbei kosende Wärme.

Da sitzen wir
Der kleine Knabe neben mir
Wir hören Töne vom Klavier
Aus dem Landhaus klingen
Tief in uns eindringen
Duft von Heu in Wiesenmeeren
Gedanken sich entleeren
Einklang in Musik und Herzen.

Es ist mein Sohn
Er sitzt am Thron
Wir schaukeln Takt in Takt
Welch wunderbarer Akt.

Es ist ein Spiel
Der untrennbaren Freundschaft
Zwischen Klein und Groß
Es zieht mich hin

Ich nehme ihn

Auf meinen Schoß.

Streichle seinen blonden Kopf

Küsse seine Wange

Es ist nur Glück

Mir wird fast bange.

Ein Augen blickt

Von Gott geschickt

Wo einzig Vater darf ich sein

Das ist so fein.

So fein fein fein.

Spiel im Nichts

Sein erleben

Sein erfahren

Innenländer froh durchfahren

Friedevolle Menschenscharen

Es zerfließen die Gefahren.

Der helle Erdenball erscheint

Im weißen Licht des Nichts

Ein Spiel entsteht

Das seine Kreise

Um das Lebensabenteuer dreht.

Der Fluss wird still

Die Reise steht

Im höhern Sein

Und seht

Das Leben weht

In alle Teile dieser Welt.

Donau Delta

Von den hohen Bergen blickte ich
Fröhlich in die Welt hinein
Sprang und hüpfte über Fels und Stein
Sauste hinab ins Tal
Manchmal war es eine Qual
Spülte in die Ebene hinaus
Vorbei an Reben Städten Wälder
Hindurch durch grüne Wiesen Felder.

Hörte den Walzer spielen
Im barocken Wien
Das mir ganz schien
Als lebte Sissi mit Franz Joseph noch.

Breiter wurde meine Straße
Gemächlich sanfter wurde ich
Ruhiger die Strömung
Heller immer heller das Gemüt.

So lange waren wir vereint
Allein es scheiden sich die Wege
Nun geht ihr dort und ich geh hier
Ade ihr Weggefährten
Wir sehen uns
Dort oben in den Bergen wieder.

Mann am See

Es saß ein Mann am See
Mit den Fingern spielte er im grünen Klee
Droben auf den Bergen lag noch Schnee.

Beleibt ist die Gestalt
Dünn und schütter ist sein Haar
Keine Schönheit stellt er dar
Weiche Züge sanfter Blick
Mildes Lächeln hie und da
Wie unheimlich schön er war.

Die Füße in den See getränkt
Die Sonne streichelt seine Haut
Gleitet Stund um Stund
Dem Waldeshorizont entgegen.

Kinder schreien Hunde bellen
Reger Trubel buntes Treiben
Unberührt ist sein Verweilen
Geräuschlos seine Freude
Er sitzt nur da
Dem willenlosen Sein so nah.

Raier Moos

Laubbaumschmuck

Grünelbe Birkenbäume

Öffnen zeitlose Räume.

Er steht am Steg

Einsamfroh

Ein Spiegel goldumrandet auf dem Wasser.

Der Wind streift übers Schilf

Raben krähen

Amseln zelebrieren Freiluftsymphonien

Tausend kleine Fische

Stehn regungslos im Wasser

Andächtig vor dem Schauspiel der Natur.

Narayani narayani durka devi ma

Das Mantra klingt im Ohr.

Der Blick dreht sich nach oben

Die Schöpfung spricht ein heil`ges Wort

Mein Sein, mein Freund, soll dein Sein sein

Welch tiefe Botschaft ihn erreicht.

Namona ma namona ma

Das Mantra klingt im Ohr.

Der Kopf will gehn

Das Herz bleibt stehn

Ein ganzer Körper lauscht und staunt

Dem Paradiese sei das Wort.

Jeima jagadambe vanima namona ma

Das Mantra klingt im Ohr.

Im Licht des Außen

Im Licht des Innen

Stunden tröpfeln und verrinnen

Sein Ich sich windet

Ein allerletztes Mal

Bevor es ganz verschwindet.

Lakshmi ma maha lakshmi ma

Das Mantra bleibt im Ohr.

Auf dem Boot

Schwungvoll betreten

Leute vom Norden

Und Leute vom Süden

Kapitän Lasses Boot.

Das Boot bringt ins Lot

Alle Formen von Not

Die da hinten versinkt

Und in der Tiefe ertrinkt.

Sie fahren hinaus

Sie tanzen und lachen

Und erzählen sich lustige Sachen.

Im günstigen Winde

Schlagen zwei Möwen

In geschmeidiger Kraft

Eines stolzierenden Löwen

Die Flügel ganz durch

Ein einziges Mal

Und segeln dahin.

Das Boot dreht in die verwinkelte Bucht
Die FüÙe betreten die Insel aus Stein
Rosa`nes Heidekraut macht die Kargheit so rein
Von der Seite weht ein wärmender Föhn
Er trägt den Klang vom Boot her so schön.

Ein Tag

Der vermag

Spuren zu zeichnen

Von rhythmischer Zeit

Die das Heute befreit

Vom Gestern und Morgen

Mit all seinen Sorgen.

Wollen sollen

Willen haben

Wollen sollen

Das ward ihm gelehrt

Allein die Lehre ward verkehrt.

Das Wollen

Kommt nicht aus dem Sollen

Das war die Lehre der Erfahrung.

Weicher dünner Nieselregen

Getränkt in sommerliche Bäche

Wie neu getauft

Vom Haupt bis zu den Zehen

Aus Gottes Hand

Fühlt es sich an.

Er spülte weg das Wollen

Es versickerte im Stollen

Und war für alle Zeit

Vergraben und verschollen.

Es sprach der Meister:

Sei!

Und gedeih!

So es geschah

Und er war

Für immer frei.

Aus Licht

Ich hebe das Haupt

Und schließe die Augen

Es wird ganz dunkel

Ich sehe kein Schwarz

An diesem statt

Millionen von Lichtpunkten

Wie in der nächtlichen Stadt.

Ich sehe die Wahrheit

Ich sehe das Licht

Ich bin aus Licht

Das Licht bin ich selbst.

Es ist diffus

Ich bin nicht klar

Ich bin verklärt

Oh Vater im Himmel

Du hast mir das Leben erklärt.

Ich bin Sinn

Ich denke

Also bin ich nicht

Lieber Renè Descartes

Dein Weg war der falsche

Denn das Denken

Hat kein Gewicht

Es ist nur

Einmal hier und einmal dort

Eine notwendige Pflicht.

Ich fühle

Und erlebe

Das lebenswerte Leben

So entstehen

Liebe und Kraft und Licht

Und die plötzlich klare Sicht

Enträtselt die schwere Pflicht.

Ich bin

Aber ist

Der letztlich wahre Sinn

Es wird das Sein

Zur Ewigkeit

Die blickt

In blau weiß gelbes Ewigkeit.

Ein bunter Vogel

flog davon

Google sagte

Er ist tot

Es schlich heran

Die große Not.

Ein Durcheinander von Gefühlen

Die wieder einmal wühlen

An meinem Fundament.

Er ist gegangen

Du bist zu spät

So sprach die Schuld

Auch Wut und Trauer

Zeigten keinerlei Geduld.

Ich bereiste Menschen

Die an seiner Seite

Bevor er glitt ins Weite

Und seine letzte Zeit

War leider nicht befreit

Von schlimmen Schmerz

Und großem Leid.

Am Ende aber blieben

Erinnerungen

Von Pasta und Hawai

In Kleidern eines Papagei

Von Sport und Schnee

Und seinem wortverspieltem Schmäh.

Die Zeit ist reif

Es tut so weh

Nun sag ich Dir ade.

And see you there

Mein lieber alter

Bunter Rastalocken Freund.

Im Kloster

Aus dem Kloster

Hing sein Blick

Auf zierlichem Geäst

Ohne grünes Robenkleid

Es war ein winterlicher Mehlbeerbaum.

Zwei Amseln auf des Baumes Wipfel

In stolzer Sprache

Verkündeten die Lebensfreude

Um dann zu drehn

In federleicht genüsslicher Manier

Eine flotte Ehrenrunde

In des Winters Schneegestöber.

Zurückgekehrt

Auf der Krone ohne Krone

Weiter ging die königliche Rede

Und der beißend kühle Seenwind

Peitschte das heitere Gezwitscher

Durch die festen Klostermauern

In die warme Lesestube.

Dann legte er sein so intelligentes Buch

Über das Glücklichein beiseite

Und erteilte zweifelsfrei

Zwei fliegend weisen Professoren

Das wahre Wort zum Glück.

Die Seelenfee

Vom Starnberger See

Es ruht der Wind

Die Welle schweigt

Jenseits winkend

Zögernd durch den Nebel

Ein Dorf sich tief verneigt.

Flocken federn

Edles reines Weiß

Vögel sprechen Frühling

Der Jahreszeit zum Trotz.

Willenlos ergeben

Zerrinnt das Ich

Im spiegelglatten See

Gleich einer märchenhaften Seelenfee.

Und Schritt nach Schritt

Im Außen und im Innen

Zog er schweigend in das Land

Wo Tag und Nacht die Sonne stand

Wo die Jahreszeiten

In kunterbunten Farben glühn

Und an jeder Ecke

Grün-weiße Orchideen blühn.

Das weiße Gesicht

Wolken malen

Geweitet in Sonnenstrahlen

Ins hellklare Blau

Ein weißes Gesicht

Das flüstert ganz leise:

Einatem und Ausatem und

Tag und Nacht und Sommer und Winter

Jahr um Jahr und Menschenleben um Menschenleben

Fließende Wiederkehr

Unvergänglicher Vergänglichkeit

Einzig das ist Wahrhaftigkeit.

Und Du Mensch

Du hältst alles fest

Und feierst dabei ein Fest.

Sei Dir also klar

Das was Du tust

Ist Phantasie

Und also nicht wahr.

Es löst sich auf

Das Menschengesicht

Es war mal da

Und ist jetzt Himmel

Ist nicht mehr Raum

Ist nicht mehr Zeit

Ist ewig körperlose Lebendigkeit.

Der Fremde in mir

Das was ich tu

Tue nicht ich

Das was ich tu

Tut der Fremde in mir.

Ich bitt ihn zu gehen

Der Fremde bleibt hier

Er spricht zu mir

Ich bin hier Zuhause

Es ist mein Revier.

Ich schreie ihn an

Und befiehl ihn hinaus

Mit letzter Kraft

Ich mein ich krepier.

Da brüllt er zurück

So laut und brutal

Er quält und verbietet

Er droht mit Zerstörung

Ich hab keine Wahl.

Die Jahre vergehn

Meine Stimme wird leiser

Bis sie versiegt

Der Fremde lacht böse

Er hat mich besiegt.

Nirvana

Der Blick schweift hinaus

Ins friedliche Tal

Dörfchen und Felder

Pinien Zypressen

Ein köstliches Mal.

Sie ist ein Mysterium

Die sanftbunte Toskana

Im liebendem Licht

Aus Raum wird Nirvana.

Natürliche Kraft

Aus spendendem Gott

Das Herz sich hebt

Der Körper schwebt.

Es schwärzt eine Wolke

In graudunkler Gestalt

Mit kämpfenden Schild

Das mystische Bild.

Die Wolke wird schwer

Sie schafft es nicht mehr

Sie lässt sich fallen

Und ertrinkt ohne Wehr.

Nun jubelt der Sieger

Er hebt die Flagge

Da steht sein Name

Nirvana Toskana.

Die Schale ist zerbrochen

Geistesblitz und Donner

Kapriolen schlägt die Phantasie

Entwirft Szenarien reiner Theorie

Einer zwanghaft harten Don-Quichoterie.

Die Schale ist zerbrochen

Nach so ewig langer Zeit

Zum Vorschein kommt die Frucht

In Gestalt von Leib und Geist.

Vor der Zeit und nach der Zeit

Zerfallen in Bedeutungslosigkeit

Geschichte ist die Schale

Geheimnisvoll vom Meer

Ertönt die Melodie der Wale.

Alles wird Moment

Die Weisheit und Erkenntnis

Zeichnet klare Linien

Für das Lebensargument

In weiter Ferne von der See.

In des Schöpfers Schoß

Viele Sommer

viele Winter vergehn

Nun bleib ich stehn

Und rühr mich nicht

Ich schau Dir ins Gesicht

Der Teufel ist beim gehn.

Ein Pflänzchen wächst

Unmerklich Glück will entstehn

Ein Etwas darf aufstehn

Es schaut verlassen

Hinter mir

Das grausame Verlies

Es tasten meine Fühler

Sachte auf dem Lebensklavier.

So ich falle

Und falle

Dieses erste Mal

Ist es keine Falle

Weg die Furcht

Neuer teuflischer Kravalle

Der tiefe Fall er trägt

Mein ganzes Gewicht

Mein neues Gesicht.

Ich bin so klein und Du so groß

Zart ich schlummre

In des Schöpfers Schoß.

Oh Tolstoi oh Hesse

Oh Tolstoi, Oh Hesse

Ihr großen Eurer Zeit

Macht ihr ich bitte

Dass ich vergesse

Die Sprache der Neuzeit

Die Sprache brutaler Geschwindigkeit.

Oh wie ich mich sehne

Nach dem Fließen der Worte

Nach dem Entstehen der Dinge

Oh wie ich vermisse

Worte hochzeitlicher Ringe.

Verrohung der Worte

Bedrohung der Liebe

Verachtung sensibler Betrachtung.

Was soll ich sagen

Bin einfach nur traurig

Soll ich verzagen?

Mutter

Du bist ein Hafen für uns alle
In den wir laufen ein
Bei Sturm Wind und Wetter
Und bei holdem Sonnenschein.

Trägst Du auf Deinem Rücken
Viele alte Lasten
Die belasten
Sie sind so schwer
Das wissen wir gar all zu sehr.

Trägst Du mit soviel Würde
Diese bittere Bürde
Bist ein Vorbild
Für uns alle
Und Deines Vaters Ebenbild.

... und ein Tiroler Vater

Als kaum zu zügelnder Rebell
Fuhr er so furchtbar schnell
Die Straßen auf und ab
Streifte Haus und Mensch ganz knapp.

War es Mahnung
War es Zeichen
Von ganz oben
Traf ihn Gottes Wort
Er wurde so zu seinem Lord.

Eine ganze Litanei
Kirchenmalerei
Beichtstuhl und Gewänder
Einrahmende Geländer
Das Licht im Kirchenchor
Wurde sein selges Lebenstor.

Aber halt ein
Da war noch einer mehr
Den verehrte er so sehr.

Und dies war
Das ist doch klar
Der Kaiser Franz
Mit seinem Kranz

Um sein Porträt herum

Ganz grad und gar nicht krumm

Darf dieser ruhn

Darf dieser lachen

Im alten Keller

Zwischen Speck und Wein

Und vielen andern guten Sachen.